

# Die Bergkirche in Kadelburg

Hoch über dem Rhein auf einem kleinen Bergvorsprung steht eine Kirche, von Osten wie von Westen und Süden weither sichtbar, den Schweizer Orten Zurzach und Rietheim zugewandt. Es handelt sich dabei nicht, wie in dieser Gegend üblich um eine katholische Kirche oder gar Kapelle, die dort seit alters her ihren Sitz hätte, sondern um eine, im klassizistischen Stil erbaute, evangelische Kirche.

Wer die Gegend um den Hochrhein kennt, wird sich darüber wundern und fragen, welche Bewandnis es mit dieser Kirche hat, denn die ganze Region ist katholisch, Evangelische finden sich hier in der Minderheit und vorwiegend erst seit nach dem II. Weltkrieg.

So heißt es noch im „Historisch-statistisch-topographischen Lexicon von dem Großherzogtum Baden 1813–1816“ im Band 2: „Kadelburg, auch Kadolzburg, ein reformiertes

Dorf von 90 Häusern, 103 Familien und 567 Seelen ... im Klettgau, ... an das nachher in die Reformation gefallene, zum Schweizer=Kanton Zürich gehörige Kollegiatstift Zurzach verkaufte ... von wo aus auch die Seelsorge daselbst versehen wird ...“

## WIE ALSO KAM DIE KIRCHE AUF DEN BERG?

In den Jahren 2000/2001 beschloß der Kirchengemeinderat Kadelburg- Hohentengen diese Kirche, Baujahr etwa 1832, wie ein Faltblatt<sup>1</sup> zu berichten wusste, zu renovieren: Innenraum, Heizung und Fenster sollten auf einen modernen, ökologischen Stand gebracht werden, das heißt, den heutigen Bedürfnissen der Gottesdienstgestaltung und der Umwelt (Heizung) angepasst.



Wenn eine Renovation ansteht, stellen sich meist eine ganze Reihe von Fragen: Wie soll das Gebäude danach aussehen, wie kann es für seinen Verwendungszweck am besten gestaltet werden – aber auch, was war vorher? Ist der augenblickliche Zustand der ursprüngliche oder gab es noch ältere?

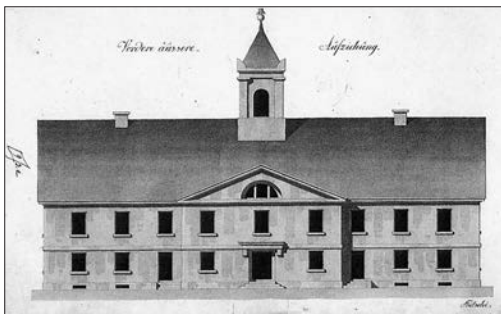
Auch weitere Fragen stellen sich: Wann und unter welchen Umständen entstand dieses Gebäude, wer war der Erbauer bzw. Baumeister? Wie viel hat es gekostet und wer trug die Kosten? Bei der Bergkirche lagen die Kenntnisse über ihren Ursprung mehr oder weniger im Dunkeln, oder anders gesagt, teilweise im Bereich der Legende. Da wurde gemunkelt von dem großen Karlsruher Architekten Weinbrenner, der sie gebaut haben sollte, oder zumindest einer seiner Schüler, von einer großen Zuwendung aus der Privatschatulle des Großherzogs persönlich – Anlaß, den Quellen – soweit vorhanden – auf den Grund zu gehen.

Dass Kadelburg als einziger Ort am Hochrhein evangelisch ist, hat mit seiner früheren Zugehörigkeit zu Zurzach/Schweiz (s. o.) zu tun. „Seit jeher“ gehörten die Bauern des kleinen Dorfes zu dem Verena-Stift in Zurzach. In der Reformationszeit verjagten die Zurzacher aufgrund vieler Missstände die Äbte des Stifts und schlossen sich den Lehren Zwinglis an. Das betraf ebenfalls die Mehrheit des Kadelburger, die sich auch später weder durch die Gegenreformation, noch durch kriegerische Bedrohungen der Stadt Tiengen, der Hauptstadt des Klettgaus, von ihrem Glauben abbringen ließen. In Zurzach kehrte ein Teil der Gläubigen zum alten Glauben zurück,

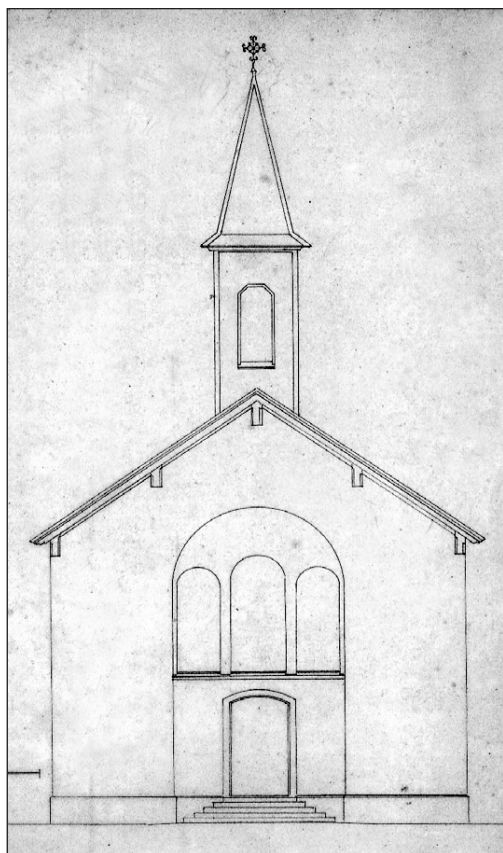
während ein etwa ebenso großer Teil der Bevölkerung reformiert blieb und sich um 1717 eine eigene Kirche baute. Zu dieser wanderten die Kadelburger Sonntag für Sonntag, nachdem sie zuerst mit einer Fähre den Rhein hatten überqueren müssen, und das bei jedem Wetter! Sie waren, wie die Rietheimer, Rekinger und Mellikoner, Mitglieder der reformierten Kirchengemeinde Zurzach, stellten Kirchengemeinderäte und hatten das volle Stimmrecht und ihre, ihnen vorbehaltenen, Plätze in der Kirche<sup>2</sup>.

Ein Erlaß des Großherzogs von Baden führte eine Änderung der bisherigen Zustände herbei: Bedingt durch Säkularisierung und Mediatisierung war 1803–1806 das Großherzogtum Baden entstanden, was für Kadelburg zur Folge hatte, daß der Rhein nun Grenze und Zurzach Ausland wurde. Zwar erfolgte diese Neuerung nicht von einem Tag auf den anderen, aber die Zustände zwischen hüben und drüben wurden immer schwieriger, so daß man sich um Änderung bemühte.

In einem Schreiben des „Großherzoglichen Badischen Directoriums Dreysam Kreises“ an die „hochlöbliche Regierung des Kantons Aargau zu Aarau“ vom 24. Januar 1826 heißt es unter anderem: „Es ist ein dringendes Bedürfnis geworden, in dem diesseitigen Orte Kadelburg für den evangelischen protestantischen Theil der Gemeinde, welche von den Pfarrern in Zurzach pastoriert wird, ein angemessenes geräumiges Locale zu Abhaltung des Gottesdienstes und Ertheilung des Religionsunterrichts für die Jugend auszumitteln ...“ Dazu wird die Zustimmung des Chorherrenstifts als „Zuhendherren“ gebraucht, und „was dasselbe zu Unterstützung dieses Zweckes für die arme Gemeinde Kadelburg etwa freiwillig beizutragen geneigt seyn dürfte ...“<sup>3</sup> So erhielten die Kadelburger im Jahre 1828 die großherzogliche Zustimmung zum Bau eines Schul- und Bethaus. Ein kleines Schulhaus war zwar schon „Im Winkel“ vorhanden, aber es konnte nicht mehr den Ansprüchen gerecht werden, und so wurde es zur Finanzierung des neuen verkauft.<sup>4</sup> „Mit Bewillig= und Genehmigung des löblichen Bez. Amtes [= Bezirksamtes] u. höheren Behörden verkaufen die Ersteren an Letzteren [nämlich Heinrich Groß, Schmied] das der Gemeinde gehörige Ganze Gemeindehaus ...



Das von Fritsch geplante Bethaus und Schulhaus von Kadelburg



Vorschlag von Hustmann vom 27. October 1827  
 „No. 5238 Erlaß der großherzoglichen Katholischen  
 Kirchen Ministerial Section vom 10. d. M. 11 629 die Aus-  
 mittelung eines angemessenen Locals für den pro-  
 testantischen Gottesdienst zu Kadelburg so wie für die  
 katholische und reformierte Schule betr.“

Bedingnisse N<sup>o</sup>. 6: Muß Käufer nur die Hälfte des Kaufschillings verzinsen so lange im oberen Stock des Hauses Schule gehalten wird.“

Vorausgegangen war die Einreichung eines Plans des Tiengener<sup>5</sup> Architekten Fritschi, der auch schon die katholische Kirche entworfen und gebaut hatte, und welcher der Großherzoglichen Baudirection wohl gut bekannt war, für ein Schul- und Bethaus, dazu Gemeindearchiv und Feuerspritze. Den sehr detailgetreu gezeichneten Plänen fügte er eine mehrseitige Erläuterung und Kostenaufstellung hinzu, die von 3202 fl 28 kr [= Gulden/Kreuzer] für der Gesamtbau ausgeht. Dieser Plan wurde von der „Großherzoglichen Baudirection“ geprüft, teilweise verworfen, bzw. mit gravierenden Änderungen versehen.

So sollte, nach Fritschi, das Bethaus die Mitte eines dreiteiligen Baukomplexes bilden, flankiert von den angebauten Schulhäusern für die beiden Konfessionen. Die Bau-Direction kritisiert, „an dem Entwurfe ist vor Allem zu tadeln, daß der Betsaal unter ein Dach mit den beiden Schulhäusern gedrängt wird, wo doch beide Zwecke leiden“<sup>6</sup>.

Dazu kommt, daß das Bethaus „einer fortwährenden Feuergesfahr ausgesetzt“ sei und „von vorn herein aller Würde beraubt“ – denn geplant war, die Abtritte [d. s. Toiletten] der Schulen unmittelbar an die Seitenmauer des Bethauses stoßen zu lassen.

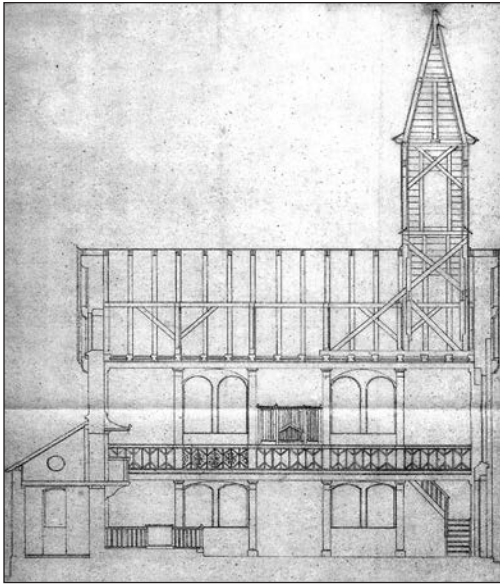
Auch die Planung der Fenster hat der Prüfer zu beanstanden „Drittens können auf der Seite Fenster angebracht werden und überdieß erfüllen die wenigen Fenster nur zur Hälfte ihren Zweck, weil die davorstehenden Menschen eine Höhe von 5 Fuß [1 Fuß entspr. etwa 32 cm], die davorstehenden eine Höhe von 6 Fuß einnehmen, also eine bedeutenden Teil der um 3 Fuß über dem Boden beginnenden Fenster bedecken.“<sup>7</sup>

Am äußeren Erscheinungsbild stellt man mißbilligend fest: „Sechstens in betreff des Äußeren machen die kleinen Fenster, die gedrückte Türe und der niedrige Sockel einen sehr ungünstigen Eindruck und lassen nichts weniger als eine Kirche vermuten. Die Form des Thurmes ist von einem antiken Grabmahl entlehnt und überdies nicht haltbar zu construieren.“<sup>8</sup>

Aber zugleich mit der Kritik wird ein Gegenvorschlag gemacht:

„Bei dem Bethause ist der von Fritschi angenom(m)ene Flächenraum gleichfalls beibehalten: so daß sehr bequem 350 Personen, gedrängt aber bei besonderen Gelegenheiten über 500 Personen Platz haben: Außerdem kann in Zukunft nöthigen Falles auf der Breite des Mittelschiffs vom Eingang her zum ersten Pfeiler eine auf zwei Pfeiler gestützte Emporebühne angelegt werden, worauf noch ein Raum für 40 bis 50 Personen gewonnen wird.“

Dem Prüfer ist noch etwas anderes wichtig: „Und dennoch wird das Bethaus sowohl von aus, als von innen wenigstens anständig erscheinen und das Gepräge eines Gotteshauses tragen, weil die architektonischen Formen seinem eigentlichen Zwecke ange-



Querschnitt N-S. Bethaus (Innenraum).

hören und nicht einem fremden griechischen.“<sup>9</sup>

Allerdings entsteht so für die Gemeinde das Problem, zwei Baukomplexe erstellen zu müssen. Zu dem Bethaus muß das zweigeteilte Schulhaus errichtet werden, zumal die Schülerzahlen ständig steigen. Der Prüfer spricht von 96 protestantischen Schülern, die katholischen dürften etwas weniger gewesen sein.

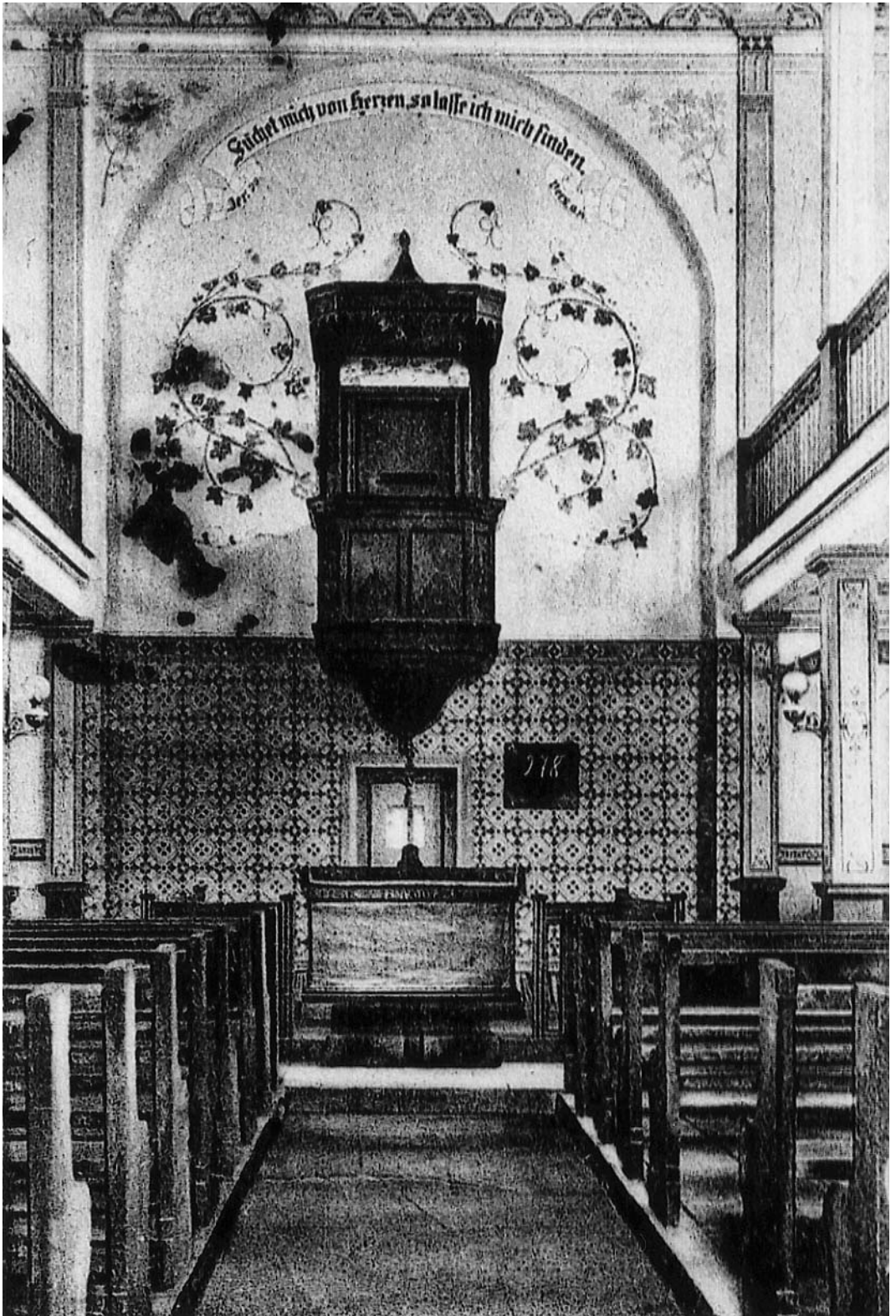
Und wieder gibt es neue Schwierigkeiten: Zum einen die Kosten, wenn auch der Schreiber meint, sein Plan wäre nur um 110 Gulden teurer, zum anderen der Bauplatz. Die Gemeinde, vertreten durch den Vogt Bercher als Ortsvorsteher und einen Ausschuß, hatte sich am 21. April 1828 ein Grundstück in den „Mugwiesen“<sup>10</sup>, damals etwas außerhalb des Dorfes gelegen, heute aber im Zentrum, gekauft. „Die zwey Ersteren [ nämlich Bercher Vogt und Jakob Zuber, Fähr]verkaufen an Letztere [Gemeinde Kadelburg] einen Platz zu einem Schulhause ...“ dazu Grundstücke, um eine notwendige Straße, das ist die heutige Hauptstraße, dorthin anzulegen. Wenn nun das Bethaus separat gebaut werden sollte, so musste ein neues Grundstück her. Zum Glück hatte man über die die Kirchenpflegschaft und die „HülffegesellschaftsKasse“, die dem späteren Armenfond entspricht, am 17. Februar

1829 „10 Vierling Matten im Berg“ für 290 Gulden erwerben können, so daß nach der Genehmigung, die bereits am 27. Februar 1828 ergangen war, der Bau des Bethaus, bzw der Kirche, wie es fortan heißt, in Angriff genommen werden konnte.

Die Ausführung sollte der Baumeister Fritschi von Tiengen übernehmen, „welcher mit den örtlichen Preisen für Baumaterialien“<sup>11</sup> und überhaupt mit den örtlichen Gegebenheiten bestens vertraut war. Zu diesen Gegebenheiten gehörte, wie die Zurzacher zu berichten wissen, die Auswahl der Steine: So schreibt Karl Fülleemann in seinem Aufsatz über den Pfarrhausbau in Zurzach, „ausgerechnet die Kadelburger selber verboten die Verwendung ihrer eigenen Bausteine beim Bau der reformierten Kirche, weil sie viel zu weich und zu schlecht seien“<sup>12</sup>.

Endlich konnte die öffentliche Ausschreibung im „Anzeigenblatt für den Dreisam-Kreis“ erfolgen: in „Nr. 35 am 30. April 1828“ findet sich auf Seite 409/410 unter „VI. Kaufanträge und Verpachtungen“ folgender Eintrag: „Schul- und Bethausbau-Versteigerung. In Folge höherer Anordnung soll in Kadelburg ein Schulhaus, und für die dortigen evangelischen Gemeinds-Angehörigen ein Bethaus neu erbaut werden. Die Adstreichs-Versteigerung dieser Baulichkeiten wird am Mittwoch den 7. Mai d. J. Nachmittags 2 Uhr auf diesseitiger Amtskanzlei vor sich gehen, wo einstweilen auch Riß [Grundriß, Pläne] und Überschlag eingesehen werden können ...“.

Dass die Kirche wohl sehr schnell in Angriff genommen worden sein muß – und damit das Datum von 1832 wahrscheinlich zu spät angesetzt ist – beweist der Urkundeneintrag vom 17. Sept. 1829: Da verkauft „Johann Groß alt Schuster von hier“ der reformierten Gemeinde „Platz zu einem Weg zu der reformierten Kirche an der Bürgeln“<sup>12</sup>. Man kann sich vorstellen, daß dieser Weg notwendig wurde, um die Baumaßnahmen zu beginnen, aber auch, daß die Kirche bereits im Bau oder fast fertig war. Schon am 17. Februar 1829 wird in einem anderen „KaufContract“<sup>13</sup> von einem „Holzboden auf Kirchhalden“ gesprochen, eine Ausdrucksweise, die vor dem Bau- oder Baubeginn der Kirche nicht möglich gewesen war.



Wie sah nun die neugebaute Kirche aus? Die dem Rhein zugewandte Südwestfront mit Turm bestand aus einer doppelflügeligen Holztür von zwei Säulen flankiert und von waagrechttem Sims gekrönt, der nach den Originalplänen hätte leicht gebogen sein sollen. Darüber befanden sich unter einem zusammenfassenden Bogen drei Bogenfenster mit 6-fach geteilten Scheiben. Der Turm sitzt etwas zurückgesetzt über dieser Front, ist mit einem Glockenstuhl und drei Glocken ausgestattet, die allerdings erst im Laufe der Zeit erworben werden konnten. Der Nordostseite, die im Giebel ein doppeltes Bogenfenster hoch über der Kanzel besaß, war eine kleine Sakristei vorgebaut, in der sich nur der Treppenaufgang zur Kanzel befand. West und Ostseite waren durch je zwei Fensterpaare unterbrochen, deren obere doppelte Bogenfenster in einem Mauerbogen vereint werden, die unteren jedoch wie die Eingangstür nur mit flacher Wölbung geplant, tatsächlich aber rechteckig ausgeführt wurden.

Das Innere war zweigeschossig angelegt, d. h. mit einer durchlaufenden von jeweils 4 rechteckigen hölzernen Säulen getragenen

Empore, die mit einer durchbrochenen Balustrade vom Kirchenraum abgetrennt war.

Die hölzernen Bänke waren im unteren Stock querschiffig angeordnet bis auf jeweils 3 Bänke rechts und links des Altars. Vom Eingang her führte ein Mittelgang durch die Bankreihen, der in drei breiten Stufen den Altar erreichte. Jeweils eine hölzerne Balustrade rechts und links trennte die Bankreihen rechts und links vom Altar. Nicht überliefert ist, ob sie den Honoratioren der Gemeinde vorbehalten waren. Auf der Empore waren Bänke in 2–3 Reihen längsschiffig angeordnet. Die der Kanzel gegenüber liegende Seite der Empore erhielt später eine Orgel.

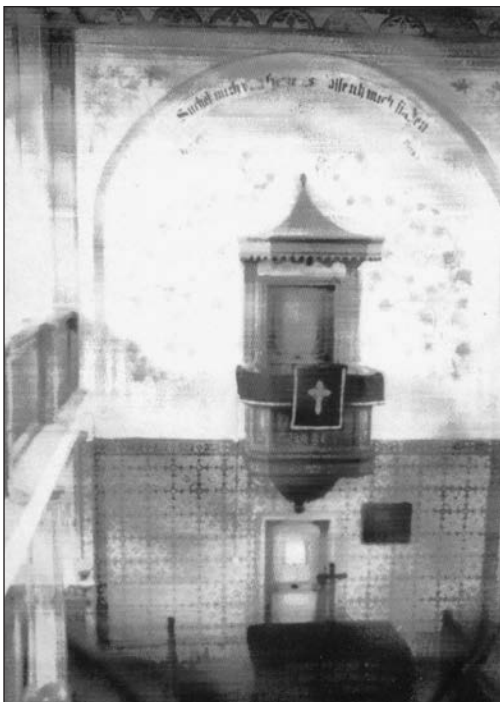
Die Kanzel, hoch über den Köpfen der Gottesdienstbesucher, an der Nordostwand war durch die Sakristei und von dort über eine Treppe zu erreichen. Altar und Kanzel waren so in den Gemeinderaum einbezogen, daß die Gemeinde von drei Seiten den Gottesdienst verfolgen konnte.

Die Wände waren bis zur halben Höhe mit einem kachelartigen Muster versehen, von dem bei der Renovation 2000 ein kleines Feld freigelegt und konserviert wurde, nachdem man bei einer vorausgegangenen Renovation 1946 alles einfarbig gelblich-weiß, später rosa übermalt hatte. Die übrigen Wänden erhielten ein Rankenmuster und über der Kanzel den Bibelspruch „Suchet mich von Herzen so lasse ich mich finden“ Der Abschluß bestand aus einer Bogengirlande. So zeigen es uns die Bilder von 1905, das Muster entspricht allerdings nicht ganz dem Vorschlag vom Oktober 1827.

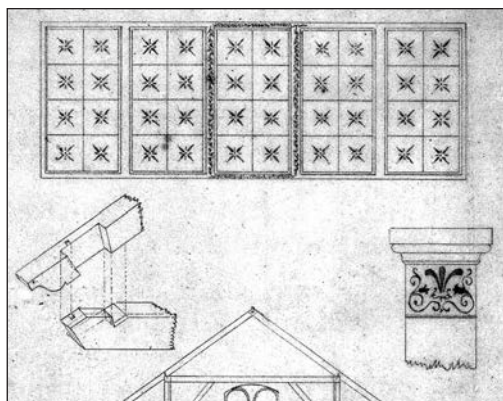
Die Kirche war nicht beheizbar, ein Kamin mit dazugehörigem Kohleofen wurde erst 1905 in der Sakristei errichtet.

## WIE WURDE DIE KIRCHE FINANZIERT?

Die Quellenlage zu dieser Frage ist sehr dürftig. Die Kosten wurden von Baumeister Fritschi im Vorschlag mit 1930 Gulden angegeben, was von der Bau-Direction „als oberflächliche Rechnung“ bezweifelt wird. „Wir schlagen dagegen zur Ausführung beiliegenden Entwurf vor, wobei so sehr auf die geringen Mittel der Gemeinde Rücksicht



Kanzel und Altar mit bemalter Stirnwand. Foto von 1905.



Vorgeschlagene Muster für die Wandbemalung bzw. Kapitellbemalung

genommen wurde ...“. So soll der Betsaal nach Berechnung der Bau-Direction 2300 Gulden kosten. „Indessen bliebe“ so die Bau-Direction weiter „wenn die für die Gemeinde am Schulhaus ersparte Summe von 250 Gulden dazugeschlagen wird, nur noch ein Mehrbetrag von 110 Gulden“<sup>14</sup>.

Leider war Kadelburg ein „arme Gemeinde“, die Einnahmen nur durch Holzschlag erwirtschaften konnte.

Aber zur Finanzierung konnte man ja den Zehntherrn, das Collegiatstift St. Verena, heranziehen, das zumindest für die Kosten der Schule beitragen sollte. Und so gingen eine Reihe von Briefen, sowohl an das Collegiatstift als auch an die „Hochlöbliche Regierung des Kantons Aargau zu Aarau“. In einem Schreiben vom 24. Januar 1826 wird auf das „dringende Bedürfnis“ hingewiesen, in Kadelburg „für den evangelischen protestantischen Theil der Gemeinde, welche von den Pfarrern in Zurzach pastoriert wird, ein angemessenes geräumiges Locale zu Abhaltung des Gottesdienstes und Ertheilung des Religionsunterrichts für die Jugend auszumitteln.“<sup>15</sup> Dazu wird „eine Kommission in der Person des diesseithigen Kreisraths Bausch nach Kadelburg abgehen.“ Dort vor Ort soll „mit Zuziehung des Oberamtsmannes Schilling in Waldshut und des Katholischen Dekanats“ mit „einem Kommissär von Seite des Chorherrenstifts“ verhandelt werden. Noch hofft man, daß dieses „etwas freiwillig beizutragen geneigt seyn dürfte“. Tatsächlich zahlt das Chorherrenstift der

Gemeinde 900 Gulden für die Schule, was vom Ortsgericht Kadelburg am 25. September 1829 „mit Dank empfangen zu haben“ quittiert wird.

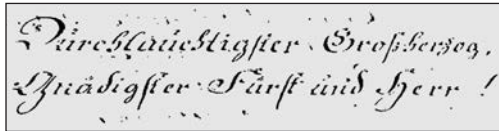
1828 hatte man durch den Verkauf des bisherigen Schulhauses „Im Winkel“ an den Schmied Heinrich Groß „mit Bewilligung und Genehmigung des löblichen Bezirks Amtes und höherer Behörden“ die Summe von 1571 Gulden eingenommen. Davon mussten für den Ankauf des Schulhausgrundstücks 275 Gulden aufgebracht werden, für das Kirchengrundstück 290 Gulden.

Laut Aufstellung der Domainen-Verwaltung Thiengen, einem weiteren Zehntherrn, lieferte Kadelburg von 1816 bis 1826 einen Durchschnittszehnten [Zehnt = Steuer, gemeint jeweils  $\frac{1}{10}$  der Ernte] in Höhe von  $36\frac{3}{10}$  Kreuzern ab, in dem ganzen Zeitraum waren es 6 Gulden 3 Kreuzer. So war man auf Hilfen der Behörden angewiesen, wie viel diese beitrugen, konnten wir leider nicht ausfindig machen, dazu fanden sich keine Quellen. Allerdings konnten die armen Bewohner Kadelburg etwas zu dem Bau beitragen: Die Fronarbeit war noch nicht abgeschafft, und so wurde man zu sog. „Hand- und Spanndiensten“, aber auch zu Arbeit im Steinbruch gezwungen. Die einheimischen Handwerker, wie Maurer, Maler, Zimmermann u. a., werden die Arbeiten fachmännisch durchgeführt, Hilfsdienste aber von den Einheimischen verlangt haben. Solche Frondienste waren naturgemäß nicht beliebt und wurden zum Bau des Pfarrhauses 1835 nur noch unter Androhung von Strafen widerwillig geleistet.<sup>17</sup> Möglicherweise erhielt die Gemeinde Anteile an Kollektengeldern, wie in den nachfolgenden Jahren, wenn es darum ging, größere Anschaffungen zu finanzieren. So erhielt die Gemeinde 677 fl 30 kr Kollektengelder für den Pfarrhausbau, die Bürgermeister Bercher höchstpersönlich in Waldshut abholen musste und die in der Pfarrhauslade aufbewahrt wurden, wie eine Eintragung im Protokollbuch vom 26. Nov. 1835 berichtet.

Die offizielle Einweihung der Kirche erfolgte 9. September 1832, nachdem durch „die hohe Gnade, welche Euer Königliche Hoheit ihr[der Gemeinde Kadelburg] erwiesen haben ...“ ein eigener Pfarrer angestellt worden war.<sup>17</sup> Es war dies Pfarrer Hoffinger, der von 1832 bis Oktober 1838<sup>18</sup> in Kadelburg wirkte.

Von einer finanziellen Zuwendung wird in dem Dankeschreiben an den Großherzog

[„Durchlauchtigster Großherzog, Gnädigster Fürst und Herr!“], das der „evangelische Lehrer und Rathsschreiber Johann



Durchlauchtigster Großherzog,  
Gnädigster Fürst und Herr!

*Titel des Dankschreibens vom 9. Sept. 1832*

Zuber“ in schönster Schrift anzufertigen hatte, nichts erwähnt (siehe oben: Denkschrift von Joh. Schmidt).

In den Jahren 2000/2001 wurde diese Kirche – wie eingangs erwähnt – renoviert. Wieder war das u. a. ein Problem der Finanzen. Und so fanden vor Beginn, während und nach der Renovation Benefizkonzerte und -vorträge<sup>19</sup> in der Bergkirche und im Gemeindehaus statt. Spenden wurden gesammelt, um den Eigenanteil an den Kosten aufzubringen.

Heute hat es diese Bergkirche geschafft, weithin bekannt zu werden: Als Vorzeigeprojekt für gelungene Kirchenrenovation und als Denkmal, das zwar alt ist, aber dennoch den Ansprüchen der modernen Zeit genügt. Das ZDF hat sie dreimal zum Schauplatz seiner Sonntagsgottesdienste ausgewählt und den wunderschönen Blick auf den Rhein und das Rheintal von dieser Kirche aus zum Aufhänger gemacht. In ihr finden heute neben den Gottesdiensten Konzerte statt, die großes Interesse finden. Sie ist somit auch zu einem kulturellen Mittelpunkt in dieser Region geworden. Und natürlich steht sie weiterhin

für vielfältige Beziehungen zu Zurzach: es gibt immer wieder grenzüberschreitende Events, und sie zeugt für das Dasein einer blühenden Diaspora-Gemeinde im katholischen Gebiet.

#### *Anmerkungen*

- 1 Joh. Schmidt, 150 Jahre Evang. Kirchengemeinde Kadelburg.
- 2 Sennhauser/Sennhauser/Hidber (Hrg), Geschichte des Fleckens Zurzach, S. 226–231.
- 3 G.L.A Karlsruhe 229/50333.
- 4 Grundbuch Kadelburg Bd. II No. 195 v. 14. Juli 1828.
- 5 Heute: Waldshut-Tiengen.
- 6 G.L.A. 422 No. 1653.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Ebd.
- 10 Grundbuch Kadelburg Bd. II No. 187 v. 21. 4. 1828.
- 11 G.L.A. 422 No. 1653 v. 19. Febr. 1829.
- 12 Karl Füllemann, Wie die reformierten Zurzacher zu ihrem jetzigen Pfarrhaus kamen. In: Jubiläumsschrift 1974/75 Nr. 12 der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach, S. 51.
- 12 Grundbuch Kadelburg Bd. II No. 266.
- 13 Ebd. No. 242.
- 14 G.L.A. 422 No. 1653.
- 15 G.L.A. 229/50333.
- 16 Ebd.
- 17 Protocoll des Kirchengemeinderaths / Archiv des Evang. Pfarramts Kadelbuch S. 24.
- 18 Ebd.
- 19 Gesammelt in: A. u. Th. Kaiser, Kirche von morgen denken, Gütersloh.

Anschrift der Autorin:  
Silvia Carmen Baumgartner  
Rheinhöhe 23  
79790 Küssaberg 1